



Protokoll des Plenums „Der Mythos von Wachstum und Entwicklung“

- Zeitpunkt: Fr. 21.11.2014; 20Uhr – 22Uhr
- Referentinnen: Kristina Dietz (Lateinamerika Institut)
Sonia Fleury (Politologin, Soziologin und Psychologin / Fundação Getúlio Vargas)
- Moderation: Thomas Fatheuer
- Protokollant: Swen Kausemann



Kristina Dietz arbeitet seit 2-3 Jahren mit einer sozial-ökologischen Perspektive innerhalb von Wachstumsdebatten, außerdem arbeitet sie zu Konflikten von Landnutzung. Sie beginnt mit dem Input, der insgesamt ca. 30min dauert.

1. Input Kristina Dietz

Eine **Postwachstumsdebatte**, wie sie hier in Deutschland oder Europa geführt wird, ist in Brasilien oder Lateinamerika nicht zu finden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es keine linke Kritik an dem wachstumsorientiertem Entwicklungsmodell oder eine Kritik an der Zunahme sozialer Ungleichheit trotz anhaltendem Wachstum gibt. Lateinamerika erfährt derzeit einen Wachstumsboom, so ist ein

wirtschaftliches Wachstum von im Schnitt 5% in den 2000er Jahren zu verzeichnen, für die 2. Dekade werden 3% prognostiziert. Gleichzeitig ist ein Zuwachs des Anteils an Primärgütern am BIP zu beobachten, was einen Anstieg der Abhängigkeit vom Weltmarkt impliziert. In der Andenregion haben die Primärgüter einen Anteil von bis zu 90% des Exports, in Brasilien nehmen Primärgüter ca. 50% aller Exportgüter ein. Dies stellt eine Reprimarisierung der Ökonomien dar, aus der viele Konflikte, besonders im Bereich des Bergbaus, resultieren. Kristina Dietz zeigt anhand eine Karte (Environmental conflicts map) die hohe Anzahl aktuell registrierter Umweltkonflikte, welche folgende Themen als Inhalt tragen: Vorstellungen von Entwicklung, Fragen kultureller Identitäten, Entscheidungsfragen der Aneignung der Rohstoffe etc.

Als Gründe für diese Entwicklung nennt Kristina Dietz die naturbasierte Wachstumsentwicklung (hohe Rohstoffpreise) und den Staubsaugereffekt, bei dem die Produkte bzw. Rohstoffe in dem Fall von China verlangt werden.

Des Weiteren spricht Kristina Dietz von einem neuen Regionalismus und nennt in diesem Kontext die IIRSA (Initiative for the Integration of the Regional Infrastructure of South America). Brasilien profitiere davon und nehme eine neue Rolle in der Welt und vor allem im Kontext zum Hegemon USA ein.

Neues Entwicklungsmodell: (Neo-) Extraktivismus

Definitionen von:

- Maristella Svampa: „Akkumulationsmodell, das auf einer übermäßigen Ausbeutung immer knapper werdender (...) natürliche Ressourcen beruht, sowie auf der Ausdehnung dieses Prozesses auf Territorien, die bislang als „unproduktiv“ galten.“
- Eduardo Gudynas: „Beim Extraktivismus geht es um den Abbau großer Mengen an Rohstoffen, die nicht weiterverarbeitet werden. Die Rohstoffe sind für Export bestimmt.“

→ Diese Gewinne werden daraufhin vom Staat durch soziale Programme etc. verteilt.

→ Paradoxie: Extraktivismus <=> Buen Vivir (z.T. in Verfassung südamerikanischer Staaten); Große Schwierigkeit aus dem Entwicklungsmodell auszusteigen

Kristina Dietz beendet ihren Input und übergibt an Sonia Fleury.

2. Input Sonia Fleury

(Aus Gründen der Lesbarkeit wird überwiegend auf indirekte Rede verzichtet)

Zu Beginn des Inputs geht Sonia Fleury auf die aktuelle Situation in Brasilien im Kontext von (Post)-Wachstum ein. Eine Debatte über Postwachstum existiert in Brasilien eigentlich nicht. Brasilien sucht die Modernität über klassische Entwicklungsmodelle, das traditionelle Wachstumsmodell (Industrialisierung etc.). Projekte, die alternative Modelle zum Neoliberalismus darstellen, fehlen desweilen. Sonia Fleury hatte sich durch die Präsidentschaftskandidatin Marina Silva eine Diskussion über alternative Entwicklungsmodelle erhofft, diese hat es aber nicht geschafft, eine solche Diskussion anzustoßen. Stattdessen wird weiterhin einem neoliberalen Bild gefolgt. An der Tagesordnung stehen Wachstum, Investitionen, Staat als Wachstumsmotor sowie eine aus öffentlicher Hand finanzierte Industrialisierung; nicht formale Arbeitssektoren werden formalisiert und der Mindestlohn liegt über der Inflationsrate, wodurch die Kaufkraft und Nachfrage gestärkt

werden soll. Folgen dieses Handelns sind beispielsweise Inflation und keine guten Arbeitslosenzahlen. Es besteht eine Entwicklung einer sogenannten Deindustrialisierung und eines Fokus auf Primärgüter ohne Wertschöpfung.

Anschließend nimmt sie das Handeln der PT-Regierung in den Blick, welcher es um Umverteilung geht. Mittlere Schichten festigen sich und untere Schichten steigen auf, was wiederum zu Konflikten zwischen unterschiedlichen Einkommensklassen führt. Sonia Fleury sagt weiter, dass dieses Modell jedoch teils zum Erfolg geführt hat, denn Brasilien sei in Hinblick auf Energie und im Vergleich mit den BRICS-Staaten ein vergleichsweise sauberer Staat. Das Motto dieser Entwicklung laute trotz alledem: Wachstum, Wachstum, Wachstum... um danach zu verteilen.

Als Beispiel einiger erfolgreicher sozialer Programme, die vor allem Minderheiten im Blick hatten, nennt Sonia Fleury die „Bolsa Família“ für schwarze Frauen, „ProUni“ für arme Brasilianer*innen. Diese und weitere Programme (bspw. Minha Casa Minha Vida) haben stark zur Verbesserung der Lebensbedingungen beigetragen, die Probleme im Süden des Landes sind aber tatsächlich nicht angegangen worden.

Fortführend spricht Sonia Fleury von einer Politik der Militarisierung, mit der die arme Bevölkerung in Schach gehalten wird, und durch welche die Kriminalität und Mordfälle aus den Städten ins Innenland getrieben werden. Eine Debatte über Nachhaltigkeit werde weder auf den Straßen noch in politischen Kreisen zur Präsidentschaftswahl behandelt, was an den fehlenden Diskussionen über eine Agrarreform deutlich wird. Sonia Fleury hält fest, dass die PT keine Reformationsmacht mehr habe.

Sonia Fleury bestätigt ihre Vorrednerin in der Sichtweise, dass Brasilien in Lateinamerika eine große Rolle einnimmt und vor allem auch als Vermittler demokratischer Werte bei regionalen Konflikten in Lateinamerika eintritt. Des Weiteren ist die brasilianische Entwicklungsbank bereits größer als die Weltbank.

Abschließend von ihrem Input fasst Sonia Fleury zusammen, dass Brasilien weiterhin dem auf Wachstum basierenden Entwicklungsmodell und dem Extraktivismus folgt. Dieses Problem sei allerdings nicht allein in Brasilien zu lösen, da ca. 85% der Rohstoffe für bestimmte elektronische Artikel in Brasilien liegen, hier sei vor allem Niob als wertvolles Element zu nennen, welches aus unterschiedlichen Erzen gewonnen werden kann, die sehr häufig in Regionen von indigenen Gemeinschaften liegen. Die Welt müsste beispielsweise auf Satelliten, Internet etc. verzichten.

Im Anschluss an die beiden Inputs, die insgesamt ca. eine Stunde gedauert haben, werden zwei Fragerunden durchgeführt, bei der ca. 10 Teilnehmende zu Wort kommen.

3. Fragerunden

Aus den Fragerunden sind einige interessante Ergänzungen hervorgegangen. Einerseits wird auf eine vor kurzem in Rio de Janeiro stattgefundene Konferenz namens „Novos modelos de desenvolvimento“ (Neue Entwicklungsmodelle) verwiesen, um die Existenz einer Debatte um „Postwachstum“ in Brasilien zu verdeutlichen. Thomas Fatheuer erläutert die Schwierigkeit des Begriffs „Postwachstum“. Dieser solle nicht von Europa ausgehen und es solle nicht diskutiert werden, ob dieser in Brasilien angekommen ist oder nicht. Vielmehr ginge es um Gesellschaftsformen, die eine

Alternative zum Wachstumsmodell darstellen, was nicht an dem Begriff Postwachstum festgemacht werden müsse.

Eine weitere Ergänzung aus der Fragerunde ist der Beitrag, dass in Brasilien bereits Formen von Postwachstum bestünden. Es gebe Bevölkerungsgruppen, die schon lange ein nachhaltiges Leben führen, welche jedoch als unproduktiv angesehen werden, da sie nicht in das Entwicklungsmodell der Wachstumsidee passen. Sogenanntes Postwachstum bestehe in der Gesellschaft schon lange, es sei nur anders benannt.

Nachdem einige Beiträge bereits darauf eingegangen sind, möchte Kristina Dietz ebenfalls eine Ergänzung liefern. Sie sagt, dass die „Degrowth“-Bewegung aus Südeuropa kommt und Deutschland sich lediglich an diese Bewegung dranhängt, sie sei keine deutsche Erfindung.

Sonia Fleury meint, dass die Diskussion, die in Deutschland geführt wird, in Griechenland, Italien etc. nicht möglich sei. Das Festhalten am Wachstumsmodell in der wirtschaftlichen Krise, also dort wo es kein Wachstum gibt, und an Austeritätspolitik führe zur Exklusion und zu einer Umverteilung von unten nach oben. Sie korrigiert sich und sagt, dass es sehr wohl Bewegungen in Brasilien und Lateinamerika gibt, die andere Gesellschafts- und Entwicklungsmodelle diskutieren, jedoch nicht unter dem Begriff „Postwachstum“, worauf sie sich zu Beginn ihres Inputs bezogen hatte.

Abschließend hinterfragt Kristina Dietz die Rolle des Staates in einer Gesellschaft, die nicht an Wachstum festhält. Sie sagt dazu, dass der Staat auch in solchen Gesellschaftsmodellen eine wichtige Rolle einnimmt, wie diese genau aussieht sei aber noch ungewiss. Der Staat lehne ohnehin zumeist alternative Gesellschaftsformen ab und halte am Wachstum fest. Eine Transformation der Rolle des Staates, welche er in einem alternativen Entwicklungsmodell benötige, sei zunächst von Nöten.